

Der Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ er-
scheint monatlich und
kostet jährlich 2\$000. : :

Das Blatt ist bei Ver-
teilern und Pfarrern zu
bestellen. : : : : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

24. Jahrgang

November 1931.

Nr. 11

Zum Gedächtnis der Toten.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
mein Staub, nach kurzer Ruh.
Unsterblich Leben
wird, der dich schuf, dir geben,
Hallelujah!

Wie den Träumenden wird's dann uns sein.
Mit Jesu gehn wir ein
zu seinen Freuden;
der müden Pilger Leiden
find dann nicht mehr.

Ein wehmütiger Anblick, wenn ein in seiner Liebe und in seinen Tränen einsamer Mensch seine Schritte zu dem Grabe lenkt, das sein teuerstes Gut birgt, das er auf Erden besaß.

Ein großartiger, feierlicher Anblick dagegen eine ganze Gemeinde, die am Gedächtnistage der Verstorbenen gemeinsam zu ihren vielen Gräbern wallfahrtet, nicht nur vergängliche, welkende Blumen, sondern den unverweltlichen Kranz der Christenhoffnung in Händen, im Erinnerung an das Wort des Herrn: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getrostet werden.

Selig, die da Leid tragen. Die Leidtragenden an den Gräbern — sind sie immer „Leidtragende“? Dort verlorenen Anverwandte mit gleichgültigen Gesichtern nach dem Ende der ernsten Feierlichkeit — was soll an denen getrostet werden? Dort zählen „lachende Erben“ das nachgelassene Gut — soll man denen vom Wiedersehen reden, die, so lange sie einander hatten, sich kalt, verdrossen und selbstsüchtig ansahen? Dort welche, die von Genuss zu Genuss taumeln mit innerem Hohnelächter, denen nicht an der Tiefe des Grabes noch an der Höhe des Himmels etwas gelegen ist, meintend: nach fröhlichem Genuss dieses Daseins sönft in eine bessere Welt hinaufzuschlummern — Soll man an solche Menschen ohne Liebe und Furcht Ewigkeitsperlen vergeuden? Nein! Keine Aussaat, wo keine Furcht, kein Trost, wo kein Leid? Nicht ohne heiße Tränen erkannte Maria Magdalena den Herrn, nicht ohne bittere Reue fand Petrus den Herrn wieder! Das Kreuz ist kein Spielzeug, das Evangelium keine Schmeichelsei. Gott redet, wo er tröstet. Im Leid aber sind wir in der Stille, in der wir Gottes Stimme vernehmen. Trübsalstille ist Tempelstille. Wie Samuel im Heiligtum bei Nacht Gottes Ruf vernahm, so beugt sich in der Stille der Leidtragende: Rede, Herr, dein Knecht höret! Das lärmende Leben der Vielen ist ihre eigene Schuldb, die erst in dem stillen Kämmerlein der Trübsal zu sich selbst, zu ihrem Gott gelangen. O wunderbare Sabbatstille eines Krankenlagers, gesegnete Stille eines Hauses, in dem ein Toter ist, da man die Glocken der Ewigkeit schlagen hört!

Kein Trost, wo kein Leid. Im Leid allein werden unsere Augen so klar, daß sie scheiden lernen Zeit und Ewigkeit. Vergängliches und Bleibendes, wie wir sein sollen und wie wir sind. Wie das Weinen des eben ge-

„Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getrostet werden.“

Math. 5, 4.

borenen Kindes erste Stimme ist, so ist Weinen die erste Stimme des an das Licht wiedergeborenen Menschen.

Fürwahr, stünd' ich bis heute zweifelnd ferne,
von allem, was uns Gottes Wort verspricht,
der Jammer zwäng' mich, daß ich glauben lerne.
Wo so das Erdenglück zusammenbricht,
da greift der Schmerz allmächtig in die Sterne
und heischt von sel'gen Ewigkeiten Licht!

Wenn der Heiland die Töchter Jerusalems warnen muß: Weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder!, wenn ein schwermütiger Geist Sauls Verfolger wird, wenn es einen Schrei über die Sünde gibt, eine Judasreue der Welt, welche den Tod wirkt, ein Händewringen, das nicht zum Händeklopfen in Ergebung kommt, ein selbstsüchtiges Schmerzgenießen, durch man Liebe schuldig bleibt, in allem einen Kummer, der Unlust, Unzufriedenheit, Unglaube, Unwahrheit zugleich ist — darf man dann es so allgemein verstehen, als sei alles Leidtragen schon ein Trosttragen oder gar Trostverdienen? Wer auch kämpft, er wird nicht gefrönt, wenn er nicht recht kämpft, wer auch trauert, er wird nicht getrostet, wenn er nicht recht trauert. Verkläre deine Trauer um den lieben Toten im Gedächtnis an die Seligpreisungen, damit sie dir Segen bringe: Wie sehr habe ich es an der Sanftmut dienender Liebe fehlen lassen, wie sehr an der Barmherzigkeit, mich in dein Wesen zu verzeihen! Werde ich dich je wiedersehn, unreines Herzens, wie ich bin? Oder werde ich zu all dem Verprassen heiliger Eindrücke auch die Schuld leichtfertigen Vergessens dieser Totenfeier häufen?

An dir allein habe ich gesündigt; ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Fluch der Sünde?

Nicht der oberflächliche Trost der Menschen, voll verwundender Gemeinheit und verlegener Unwissenheit, nicht der Tod, von dem befreit zu werden, Inhalt unserer Sehnsucht ist, kann uns wirklich helfen — sondern nur der Trost, den Jesus uns bringt: Gottes Trost!

Gottes Trost, uns zuteil geworden durch seine große Barmherzigkeit in der Weihenacht; Gottes Trost, uns zuteil geworden zu Ostern, da der Tod verschlungen ward in den Sieg; Gottes Trost, zu Pfingsten gesandt im Heiligen Geist, in uns Wohnung zu machen. Hier die Bibel mit ihren Verheißungen für Leidtragende, von der uralten Verheißung des siegenden Weibessamens an im Paradiese

bis hinauf in die Stadt der goldenen Gassen ohne Leid, wo Gott alle Tränen von den Augen abwischen will, in allem Leid der letzte Friedensgedanke Trost!

In der Kirche und daheim, im Nämmerlein das Kindesrecht des Gebets und die Erfahrung: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Laßt uns von einem Großen unserer Kirche — Schleiermacher — die Kunst lernen, zu sterben mit der Gewißheit der Nähe Jesu: Hier zündet eine Opferflamme an! Laßt uns das Abendmahl des Herrn halten! In dieser Liebe und Gemeinschaft sind und bleiben wir eins!

Wie in der Not den treuen Freund, so erkennt man in der Anfechtung die Hand Gottes, der nicht Gedanken des Leides hat, der uns nur demütigt, um uns zu erhöhen, der die fallende Scholle nicht zum fallenden Vorhang unserer Geschichte gemacht hat.

Glauben wir, dann sind wir Sterbende und siehe, wir leben, als die Taurigen allezeit fröhlich, mit Tränen sünd, um mit Freuden zu ernten, unsere Zeit in Unruhe, unsere Hoffnung in Gott: Selig, die da Leid tragen, sie sollen getröstet werden! Amen.

2.

Sonntagsgedanken.

Wem Ewigkeit wie Zeit und Zeit wie Ewigkeit, der ist befreit von allem Streit. (J. Böhme)

Ewigkeit — in die Zeit leuchte hell herein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, sel'ge Ewigkeit. (M. Schmalenbach)

Mir ist nach einer Heimat weh, die keine Erdengrenzen hat — nach deinen Weiten sehn' ich mich, du unbegrenzte Himmelstadt. (F. Lenhard)

Zu deinem Eigentum, o Herr, erschaffst du uns, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir. (Augustin.)

Diejenigen sind auch für dieses Leben tot, die kein anderes zu hoffen vermögen. (v. Goethe)

Swat, von Gott gesät, erblüh', trag' hundertfältige Frucht auf Erden und laß den Tod zum Leben werden. Gräm' dich nicht um kleine Dinge, mach dir nicht zu viele Plag'! Einmal kommt ein großer Tag, und die Trübsal deines Lebens wird verschucht mit einem Schlag.

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit gespült aus Erdeneiland, voll Unfall und voll Herzeleid, bis heim uns holt der Heiland. Das Vaterhaus ist immer nah, wie wechselnd auch die Rose: es ist das Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose. (R. Röggel)

Komm', Fährmann Zeit, stöß ab den schwankenden Kahn, Ich bin zur Fahrt bereit. Wo Land' ich an? — Weiß nicht, wohin die Reise geht, Weiß nicht, wohin der Wind uns weht. Eins weiß ich: Gott am Steuer steht! (J. Fritz)

Für besinnliche Leute.

Der Blick über's Grab.

Drüben liegt ein unbekanntes Land, sinnend steh' ich an des Ufers Rand. Schwarz und trübe mir die Welle droht, und der finstre Fährmann ist der Tod.

Aber Christus läßt mich Palmen sehen, Friedenslüste dort vom Ufer wehen. Und ich schau' weit überm Wolfsenspiel, Meiner Seele Hort und letztes Ziel.

(August Sturm)

Wir sind auf dem Todesweg.

Wir sind in allem auf dem Todesweg. Einmal geht es aber aus dieser Abwärtsentwicklung heraus und in eine Aufwärtsentwicklung hinein. Und diese Wandlung geschieht unter der Leitung Gottes, der kleinen Värm macht. Die stillste Zeit im Reiche Gottes wird die Zeit der Auferstehung sein. Da beginnt ganz still die eigentliche Erneuerung des Menschen.

(Christoph Blumhard.)

Trost.

Es gibt Höhepunkte im Leben, im Schmerz und in der Freude, wo wir fast die hohe Hand zu erblicken glauben, die unser Leben leitet und die Fäden webt.

Wenn ich Ihnen kein besonderes Wort des Trostes sage, so geschieht das in der vollen Überzeugung, daß Sie und die Ihrigen den einzigen und vollen Quell alles Trostes kennen und lebendig in sich tragen und anderer Menschentrost nicht nütze ist! Im Unglück kann man sich wohl trösten; Sterben ist kein Unglück: es ist so etwas Hohes, Ernstes und Heiliges drin, weil es ein Ratschluß Gottes ist, daß man da nur sich beugen kann und das an uns gegangene Wort im Herzen tragen und bewegen! Die menschliche Trauer und die Tränen wollen ihr Recht und ihre Zeit haben, und die Zeit heißt auch den Schmerz der geschlagenen Wunde; was aber innerlich dabei erlebt und erfahren wurde, ist eine Frucht für die Ewigkeit.

(Aus einem Brief Ludwig Richters.)

Maran atha! Unser Herr kommt!

Die alten Ägypter pflegten selbst bei ihren fröhlichen Mahlzeiten ihre einbalsamierten Toten um sich zu haben und setzten ihnen zum Essen vor, während der eine Tischgenosse zum andern sagte: „Iß und trink und sei fröhlich; aber bedenke, daß auch du bald sein wirst wie dieser!“ Bewundernswerte Nüchternheit dieses heidnischen Volkes, das freilich wie kaum ein anderes Volk überzeugt war von dem Leben der Seele nach dem Tode des Leibes! — Und wir, wenn wir Kinder des Lichtes und des Tages sind, „wiedergeboren durch die große Barmherzigkeit Gottes zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi“, wir sollten zurückbleiben vor dem Gedanken der Wiederkehr Christi? —

Dahin.

Du sprichst mit trauervollem Sinn:
„Die ich geliebt, sie sind dahin!“
Zeig' nicht zur Erde, heb' die Hand empor!
„Dahin sind alle, die ich hier verlor!“ (S. v. G.)

Die Insel des Friedens.

Bon Herbert Löß.

Weit draußen im großen Meere liegt eine Insel. Weit, durch Ewigkeiten von uns getrennt, jenseits von Raum und Zeit.

Dahin trug mich in stiller Nacht, heißem Wunsche Erfüllung gewährend, die Sehnsucht auf gedankenschönen Flügeln. Unter mir in der dämmernden Tiefe verhallte raschiofer Gang irdischer Dissonanzen. Was ich eben noch als störende Wirklichkeit quälend empfunden, verträumte in begeistertes Schweigen wie kurzer Traum. Ich wußte nichts mehr von erdenschwerem Leid, von augenblicktrügender Freude. In mir nur traumstillster Friede.

So kam ich zu seiner Insel.

Indes ich noch träumend ziellos durch den weißen Sand daherschritt, vernahm ich eine Stimme nahe vor mir und aufblickend gewahrten meine Augen eine große Gestalt, die langsam aus dem Schweigen des dunklen Waldes mit stillem Gruß heraustrat.

„Was suchest du, Wanderer, an diesem weltfernen Geiste? Was dich hierherführt, künde mir!“

„Ich suche das Land, da in wunschloser Seligkeit Gottmenschen wohnen — ich suche die Insel des Friedens. War dem Suchenden hier sein Ziel, o sprich!“

Sprach jener zu mir: „Du sagst es!“ Und führte mich durch den von Nebeln grauverhangenen Morgen in tagliche Weite.

Traumzitternd klangen stille Weisen an mein Ohr wie von Aeolsharfen und Seraphengesang. So schritten wir stumm hinein, der Wächter der Insel und ich wenig hinter ihm, durch wogende Felder goldener Ahren, blütenweiß besäte Auen und sonnentrunkene Fluren. In überströmendem Glücksaugen schloß ich die heißverlangenden Augen, und wunschlos dankbeseelt grüßte meine Seele in stillem Gebet den neuen Tag.

In Gedanken verloren schritt ich durch einen Rosengarten und konnte mich nicht satt sehen an seiner überirdisch berückenden Schönheit. In diesem Paradies kann das Böse nicht wohnen, hier ist Erfüllung menschlich tiefer Sehnsucht, hier ist Friede. Da versinkt das Leid im glückperlenden Strom seliger Erfüllung. Hier wird banger Nächte himmelragender Sehnsuchtstraum göttliche Gewißheit.

Als ich aus tiefer Versunkenheit erwachend auffah, war ich allein. Und da, vor mir ein hochragendes Schloß wie im Zaubermaischen verflungener Zeit. Und näher und lauter drang in beschwingten Akkorden eine wunderbare Weise an mein Ohr: stillbeglückte Weise eines friedvollen Harfners und darin die tiefste Ruhe einer in Gott ruhenden Seele. Und dann wieder voll tönender Gesang wie himmlischer Chöre erhabene Melodien. Ich harre und lausche gebannt, und darüber zittert leise mein Gedanke wie des Harfners Lied in stiller Wehmuth, wie edler Glockenfülle reine Freude — formt aus dem Wesenlosen gelebten Tages göttliches Symbol, exträumte Welt verflungener Nächte. Und all mein stilles Sinnen verflüchtet heimlich in stillen Traum. Er haben über Zeit und Raum des Liedes letzte Töne verklungen. Aus schwarzer Nächte zerquält Leid ringt sich der Tag. Von meinen Schultern löst sein Dornenkleid letzter Stundenschlag. Mit leisen Schritten trat ich durch das Tor in die von berauscheinendem Blütenduft erfüllte Halle.

Da legte sich mir eine Hand auf die Schulter und eine Stimme sprach: „Folge mir!“ Erschrocken mich wendend, blickte ich in eines Künstlers Gesicht. Aus schwarzdunklen Augen grüßte mich friedvoller Ernst. Durch eine Flucht heimlich trauter Zimmer führte er mich in ein Gemach, darinnen zwei Männer in eifriges Gespräch vertieft mein Erscheinen freudig begrüßten. Der mich geführt, begann also: „Du kommst aus der Welt, der wir einst entflohen sind zu diesem Eiland. Auch du gehst als einsamer den stillen Weg bitterer Entzagung. Darum sollst du unsern Streit schlichten, und dem den Preis zuerkennen, der das tiefste Leid auf Erden getragen.

„Ich war“, so sprach er, „ein großer Dichter, erwählt vor vielen. Mein Lied sang von allem Edlen, von Liebe und Treue, von blutigem Kampf und stillem Frieden. Und ich mußte doch sterben, ohne ein liebend Herz gefunden zu haben, danach mich so sehr verlangte. Du wirst mir den Kranz des größten Dulders nicht verweigern.“

Kaum hatte er geendet, da hub der Zweite also an:

„Ich gab den Menschen der Minne schönes Lied. Wo meiner Harfe Töne ein Herz durchbebten, da blieb kein Auge tränener leer. Die höchste Freude, den tiefsten Schmerz, weinende Sehnsucht und bitteres Entzagung klangen meine meine Melodien in alle Herzen. Wo immer ich weilte, da starb das Weh, da quoll die Freude aus aller Herzen, da war Seligkeit — war Friede. Und ein anderer kam, und mein Lied war vergessen, mein Name ein Hauch, vom Sturm des Lebens verweht. Als ich scheiden mußte, war ich einsam, und keine Blume schmückte mein Grab. Gibt's größeres Leid auf der Erde?“

„Nun klage auch du, stiller Gefährte dein Leid, daß ich dem größten Dulder der Entzagung Dornenkrone aufs Haupt lege.“

Ein Blick innerlich tiefer Wehmuth und einsamen Leides traf mich. „Ich habe geliebt, und meine Liebe ward verachtet. Und da, wo ich verachtet sollte, mußte ich lieben. Kennst du das Leid?“

Wortlos schmückte ich sein Haupt mit dem Kranze: er war der größte Dulder.

Und die noch eben um den Preis gestritten, priesen begeistert meine Entscheidung. Und gewährten meinem Wunsche Erfüllung, en seliger Gemeinschaft fortan unter

ihnen zu weilen. Doch dürfe nie ein Wort aus meinem Munde erklingen noch ein stilles Sehnen in mir erwachen nach dem, was ich einst mein eigen genannt, was einst mich als Künstler auf Erden begeistert. Und in freudiger Entzagung jenes Lebens fand ich im Widerschein reinen Glücks das Leben.

Wochen und Monde gingen ins Land, bis der Tag kam, den ich gefürchtet und doch so oft ersehnt hatte. Da trat jener, dem ich einst den Preis zuerkant, mit traurigem Gesicht zu mir ein und forderte mich schweigend auf, ihm zu folgen. Ich wußte: das war der Abschied. Noch ein letzter Blick wanderte durch den Raum, der mir Heimat gewesen — dann war ich draußen.

Am Tore gab er mir die Hand.

„Du bist noch nicht durch das tiefste Leid hindurchgegangen. Gehe wieder in die Welt und lerne es erfahren. Wer dies Land geschaut, trägt ewige Sehnsucht nach ihm in unjerm Herzen. Er kommt nicht wieder davon los; zieht es ihn auch vorübergehend in die Welt zurück, umso mächtiger wird das Sehnen in ihm erwachen. Draußen ist Unrat und Leid, hier aber ist ewiger Friede. Darum wirst auch du wieder zu uns zurückkehren, und geläutert wirst du in wunschloser Seligkeit den Frieden finden, den du in der Welt vergeblich gesucht.“

Ein letzter lieber Blick aus seinen Augen grüßte mich — dann fiel das Tor hinter mir ins Schloß.

Bon fernher tönte letzter Glockenlang herüber, indem ich in stillem Schweigen hineinschritt in die tiefe Nacht.

Herr ich nur wüßte, warum?

Schon öfter war sie mir begegnet, die Frau mit dem müden Gang und dem blassen Gesicht. Sie sah schon so alt aus und konnte doch so alt noch garnicht sein, wenn das ihre Kinder waren, die aus der Luke am Holzhaus hinter der Mutter herschauten, bis sie im Hohlweg verschwunden war. Ich war der Frau schon manchmal begegnet, doch waren wir niemals in ein Gespräch gekommen. Sie schien mir auch sehr scheu zu sein. Wie Bitterkeit lag es auf ihren Zügen.

Heute aber habe ich sie gesprochen. Und nun weiß ich, woher das alte Gesicht, woher die Bitterkeit in den Zügen. Heute hatte sie beide Kinder bei sich. Da es auf dem Wege grundlos war, lud ich sie ein, mit ihren Kindern aufzusteigen und mitzufahren. Sie zögerte. Der etwa fünfjährige Junge aber war nun schon einmal oben. Verlegen kletterte auch die Mutter auf den Wagen und hob das kleine, blonde Mädelchen zu sich heraus. Ich fragte nach nichts, mochte nicht fragen. Der Junge aber fing an zu erzählen und fragte mich: Hast du meinen Papa nicht gesehen? Papa ist schon lange fort. — Da rollten der blasse Frau die Tränen über die Backen und sie machte sich das Herz, das zum Brechen volle Herz ein wenig leicht, indem sie fast hastig hervorstieß: Sie kennen meinen Mann nicht? Das ist doch der, der immer auf der Straße rumläuft und säuft. Jetzt ist er seit drei Wochen nicht nach Hause gekommen. So lange war er noch nie fort. Es wird immer schlimmer. Und er ist solch ein guter Mann, so gut mit mir und mit den Kindern. Die Kinder fragen immerzu nach Papa. Der Junge hat ihn schon einmal von der Straße nach Hause gebracht, „bends, es war schon ganz dunkel. Ich konnte nicht raus, meine Rückenschmerzen waren zu groß. Der Nachbarsjunge aber hatte gerufen: euer Vater liegt da an der Ecke. Da ist der kleine Karl hin und hat seinen Vater geholt. Da ist mein Mann dann eine ganze Weile nicht fortgegangen. Ich habe gedacht, es soll noch einmal alles gut werden. Doch dann hat er einmal nach der Stadt gemußt, um Steuern zu bezahlen. Von da an kann er sich wieder nicht mehr halten. Und nun ist es schlimmer, wie es jemals war. 5 Rühe hatten wir, als wir uns verheirateten und hier bei den Eltern wohnten, jetzt habe ich noch eine Ruh, und die hat mir meine Schwester Frieda geschenkt, damit ich Milch für die Kinder habe. Alles hat mein Mann verschuldet und verkauft. Das Land hatte ich von meinen Eltern schuldenfrei mitbekommen. Ich weiß garnicht, ob es noch reicht, die Schulden alle zu bezahlen. Wenn ich es nur wüßte, warum das alles so sein muß? Mein Mann ist nicht schlecht, er war immer gut zu mir und auch zu den Kin-

dern, er ist nicht schlecht, aber... Tränen erstickten die Stimme der Frau, die erst in der Mitte der Dreißiger war, die aber Not und Sommer alt gemacht hatten vor der Zeit.

Sie stieg mit ihren Kindern ab. Ich aber fuhr weiter und immer wieder schrie es in mir auf: arme Frau, warum? Und dann dachte ich daran, wie der Frau zu helfen wäre. Der Frau wäre zu helfen, wenn unsere Männer und Frauen alle Glieder einer lebendigen Gemeinde wären und jeder sich der Verantwortung bewußt wäre, die er für den anderen, auch für diesen armen, gebundenen Trinker und seine Familie hat. Doch wir sind ja alle wie jene, die zu einem Verzweifelnden sagen: Was geht uns das an? Da siehe du zu! Wenn wir eine lebendige Gemeinde wären, dann würde ein jeder von uns, was wir diesem armen Gebundenen gegenüber zu tun hätten. Wenn die Liebe unter uns stark wäre, dann brauchte diese arme abgehärmte Frau nicht so herzerreißend schluchzen und brauchte nicht ihre Tage in Leid und Tränen zuzubringen. Wenn wir, ja, wenn wir... Doch können wir es nicht werden, was wir noch nicht sind? Aus Zellen besteht jeder lebendige Organismus und Zellen sind winzig klein. Und doch sind sie Träger des Lebens und ihr Austausch untereinander macht, daß der Organismus aus dem, was an sich tot ist, Leben zieht. Wenn solche Zellgebilde unsere Gemeinde zum Leben verhelfen würden, dann würden alle Glieder, die uns nahe sind, etwas davon haben. Wir sind gewiß doch nicht ohne Leben! Wenn schon da, wo zwei oder drei versammelt sind in des Herrn Jesu Namen, der Herr mitten unter ihnen ist, das Leben also da ist, so wollen wir nicht verzagen. Sind die Zwei oder Drei aber da? Wir sind ja mehr als dreihundert zahlende Mitglieder in unserer Gemeinde. Das ist noch kein Trost und durchaus keine Gewähr dafür, daß die Zwei oder Drei da sind, die sich versammeln in Jesu Namen und durch die der Herr, der das Leben ist, dann auch unter uns ist.

Wer wagt es denn auf sich zu zeigen und zu sagen: hier, ich bin einer von den Zwei, die der Gemeinde zum Leben aus Gott verhilft. Ich nicht; du vielleicht? Das aber wagen wir zu glauben, daß der ewige Gott unserer Gemeinde Menschen geben kann, die sich versammeln in Jesu Namen und die dadurch der Gemeinde zum Leben aus ewigen Quellen verhelfen. Solche Menschen werden es in den meisten Fällen selbst nicht wissen, daß sie ausgewählt und berufen sind, zu solchem Dienst. Wenn solche Menschen aber da sind, dann muß gelten, was Gustav Benz in seinem Buch „Jesus der Weg“ sagt: In einer lebendigen Gemeinde sollte kein Glied in Not verkommen oder in Sünde versinken, ohne daß nicht von den anderen das Menschennächste zu seiner Rettung unternommen worden ist.

P. Blümel.

Aus dem Leben eines alten Kolonielehrers.

In einem kleinen, lieblichen Tale des Rio S. steht auf einem Hügel eine Kirche und daneben ein kleines Haus. Die Kirche dient auch als Schule und das Häuschen dem Lehrer als Wohnung. Hinauf zur Kirche führt eine schöne Palmen-Allee. Der ganze Hügel ist mit grünem Rasen bedeckt, welcher von sauberen Wegen durchzogen ist. Eucalyptus, Pinien, Lorbeer, Cypressen und andere Bäume spenden Schatten, duftende Rosen schauen ins Kirchenfenster hinein und herrliche Biersträuche und Blumen erfreuen das Auge. Auf diesem anmutigen Blähchen erlebt und wirkt der alte Lehrer Brumm. Außer dem Unterricht in der Schule zeigt er auch noch den Kindern, wie man einen Garten anlegt, wie man Rasen kurz schneidet, die Wege sauber hält, Bäume, Sträucher und Blumen richtig pflanzt und pflegt und Bäume nicht mit der „saca“, sondern mit der Säge schneidet. Die Kinder haben große Freude daran und versprechen ihrem Lehrer, daß sie es zu Hause auch so machen wollen, nehme nsich mit Erlaubnis des Lehrers Samen, Pflanzen und Stecklingen mit, säen und pflanzen das zu Hause in ihren selbstgemachten kleinen Gärten ein und tragen so Lust und Liebe zur Gartenbaukunst ins Elternhaus hinein. Wenn Lehrer Brumm hier und da kleine Versuche und Anfänge sieht, freut er sich; am meisten aber freut er sich, wenn Fremde seine Kirche und Anlagen bewundern und ihm versichern, daß dieses der beste Kirchplatz sei, den sie weit und breit an-

getroffen hätten. Außer seinem Wirken in Schule und Garten beschäftigt er sich auch noch mit Naturheilkunde. Bei Knochenbrüchen, Schlangenbissen und anderen Unglücksfällen wird er von den Kolonisten aufgesucht und manche Nacht hat er schon auf dem Rücken eines Esels zugebracht.

Ein trüber, regnerischer Sonntag will zu Erde gehen. Lehrer Brumm sitzt in seinem Stübchen beim Abendbrot. Er verzehrt dasselbe, solange es noch Tag ist, denn Petroleum und Streichhölzer sind teuer und er muß sparen, weil sein Einkommen sehr mäßig ist. Bevor er sich zur Ruhe legt, macht er noch einen Gang zu seinen Lieblingen im Garten. Jeden Baum und Strauch schaut er freundlich an, zu jeder Blume blickt er sich nieder, als wenn er sagen wollte: bis auf morgen! Allmählich ist es fast dunkel geworden. Von dicht um den Hügel herumliegenden Ansiedlungen blinken die Herdfeuer herüber. Die Frauen bereiten das Abendbrot. Das wird man mit großem Appetit verzehren und dann das schlürfende Lager aufsuchen, während das Vieh mit durchnäßtem Haar und krummen Rücken frierend auf dem freien Pasto die Nacht verbringen muß. Morgen will Brumm die Kinder wieder den Spruch aussagen lassen: „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.“ Mit diesem Gedanken betritt er die Kirche, um sein Abendgebet zu verrichten. Nachdem er gebetet, sucht er sein einsames Lager auf, bald ist er eingeschlafen.

Ein Traum entführt ihn in das Land seiner Väter: er ist wieder im Elternhaus, ist wieder ein kleiner Junge, seine Mutter zieht ihm Sonntagskleider an. Sie wollen in die Kirche gehen, er freut sich auf das schöne Orgelspiel und auf den lieblichen Gesang des Kirchenchores. Als die Mutter mit ihm fertig ist, schickt sie ihn vor die Tür, damit er höre: wenn es „vorsäute“, denn dann müssen sie gehen, um nicht zu spät zu kommen. Jetzt läutet es, andächtig lauscht er. Aber was ist das? Die Glocken haben ja keinen Klang, das hört sich ja so hölzern an! Immer deutlicher vernimmt er den hölzernen Ton — richtig: das ist ja keine Glocke, das ist ja Klopfen! Er erwacht und steht auf. Wehmütig blickt er auf das verlassene Lager, nicht der gesfürten Nachtruhe wegen, aber er hätte ja gern weiter geträumt. Durch das Fenster sieht er, wie draußen jemand den Bretterzaun mit dem Peitschenring bearbeitet. Er öffnet das Fenster und fragt:

„Wer ist da?“

„Eich.“

„Wer ich eich?“

„Kräkpeters Jakob!“

„Was gibts denn?“

„Eich wollte mol froge, ob Sei nich mit kumme wulle?“

„Wer ist denn krank?“

„Mei Schwiegervadder.“

„Mache den Esel fest und komme rein.“

Während sich Brumm anzieht, erzählt der inzwischen hereingekommene junge Mann:

„Heit awend beim Milche isch et bassiert. Ustu Jung, det Karlche, muß jo immer dabei sin, un domit'r nu rich unbers Vieh kimmt, paßt der Großvadder uf'n uf und halt ihn fesch. Alles giht ich nu ganz guet, aber uf emal will sich der Vadder en Peif schtopse und läscht den Jung e Ogenblick los. Det Karlche springt uf un schreit: Jetzt giehn i grob, aber gord under de Kuh! — Und damit rennt'r uf det große Kalw los; det stoßt'n um un in ne große Dreckloch rinne un nu immer damitte rum. Der arme Jung brüllt furchterlich. Großvadder will det Karlche nu helfe un det Kalw wegbringe, aber weils vom vullen Regen su glatt isch, fällt'r un det Bischt schlaht'n mit die beide Hinderfieß int Gesicht drinne. Der lebt nu och do und brüllt. Det Kalw rennt nu under de Kuh un stießt mei Frau mit samt der Milch in de Dreck. Eich bin grob aus der Roça heim, un stehn nu die Beschierung. Mei Jungen isch weider nicht bassiert, aber den Alte han'r mußt net drage, de isch ohnmächtig worde. Sei Gesicht sieht furchterlich aus. Mei Frau isch der Schreck in alle Glidder gefahre, kann große Schaden davon drage, denn se isch ach schun widder su weit. De Großmudder jammert nu ach im Haus rum. Na, ich sag schon: det isch ä Kreiz!“

„Ja, und das alles, weil wir den Jungen nicht richtig erziehen, weil er allen Willen hat. Wenn Ihr den Jun-

gen nicht anders ansaßt, könnt Ihr noch was dran erleben!"

"Ja, Herr Lehrer, des han i ach schun oft gesacht, aber se höre jo net uf mei."

"Jakob, du bist der Vater von dem Jungen, von dir wird einst seine Seele gefordert werden. Aber jetzt komme, wir wollen gehen!"

Während draußen Jakob das Sattelzeug fest macht, zieht der Alte noch einen Rock über, denn es weht ein kalter Wind von der Serra her, und Siebzigjährige sind keine Frößlinge, wenn sie sich im Winter gern warm anziehen. In Gottes Namen besteigt er den Esel und schweigend geht es in die Nacht hinein; denn die Dunkelheit und der schlechte Weg lassen keine Unterhaltung zu.

Nach etwa einer Stunde ist das Ziel erreicht und der Lehrer geht in das von quälenden Petroleumlampen schlecht erleuchtete Haus, wo sich fast die halbe Kolonie versammelt hat. Auf seinem Lager liegt der Großvater, den Kopf so mit Tüchern verbunden, daß er nicht zu kennen ist. Brumm entfernt vorsichtig die Lappen und sieht nun das entstellte Gesicht. Das eine Auge ist blauunterlaufen, Mund und Nase entsetzlich dic, die Oberlippe ist gespalten und der einzige Zahn, den er noch hatte, ist weg. Die Untersuchung ergibt, daß weiter kein Knochen verletzt ist. Der Lehrer reinigt das Gesicht vom Blute und verordnet kalte Kompressen.

Dann redet er den Alten an: „Hast bei der Geschichte noch Glück gehabt; denke mal, wenn das Kalb nun ein Ochs gewesen wäre! Die Pfeife wirst du ja wohl ein Weilchen kalt stehen lassen müssen.“

„De niederträchtige, miserable Jung!“

„Die Schuld hast du, weil du den Jungen total verziebst.“

Der Lehrer will gerade nach dem Jungen fragen, da hört er aus einer Ecke ein furchterliches Schreien: „Eich will aver Milch han, schwarze Kaffee mag eich net, de kannscht du saufe, olle Dickpanz!“

Damit schlägt der Junge seiner Mutter, die ihm Kaffee geben will, weil doch das Kalb die Milch verschüttet hat, den Topf aus der Hand.

Mit einem Satz ist Brumm bei dem Jungen: „Was sagst du da zu deiner Mutter?“

„Des gieht dei a nischt ahn, olle Griesekel!“

Dabei schlägt und kratzt er nach dem Lehrer, welcher ihn gepackt hat. Der schüttelt ihn erb und wirft ihn aufs Bett. Hochrot vor Zorn wendet der sich an die Umstehenden: „Wie ist so etwas möglich, wie kann man ein Kind so aufwachsen lassen?!“

„Ja, des jagens mol, Herr Lehrer! Aber de olle Lü ham Schuld; wenn wie a mol den Jungen haue wolle, schimpfe de Olle un de Großmudder saht immer: Kinner darf mer net haue, wer Kinner hauet, kimmt nit in de Himmel nei.“

„So, also die Meinung habt Ihr, Großmutter! Dann lasst Euch sagen: Wer Kinder schlecht erzieht, daß es böse Menschen werden, der kommt wohl auch nicht in den Himmel und wenn schon, so sitzt er dort allein, ohne seine Kinder; denn böse Menschen kommen nicht in den Himmel. Hütet Euch! Was der Mensch sät, das wird er ernten! Wer seine Kinder lieb hat, der hält sie stets unter der Rute, daß er hernach Freude an ihnen erlebe. Ihr glaubt Eure Kinder zu lieben; das aber ist Uffensliebe!“ Damit wünschte er allen gute Nacht und geht zur Tür. Eine junge Frau bietet ihm etwas zu essen an.

„Ich danke dir, Lieschen, aber der Appetit ist mir vergangen. Auf Wiedersehen!“

Draußen besteigt er den Esel, mit dem er gekommen ist und reitet heim. Das Wetter ist besser geworden. Der Wind hat sich gelegt, es ist sternklar. Tief in Gedanken versunken läßt er das Tier langsam gehen. Der Auftritt vorhin mit dem Jungen hat ihn trübe gestimmt. Wie oft hat er nicht schon darüber gesprochen, daß sie die Kinder besser erziehen sollten, viele kleine Geschichten hat er erzählt von unerzogenen Kindern, die ihren Eltern Sorge gemacht haben. Stets ermahnt er die Kinder, den Eltern gehorsam zu sein. Was hat nun seine Mühe und Arbeit genützt! Wohl wußte er, daß es nicht vom Besten mit dem Gehorsam der Kinder gegen die Eltern stehe, aber was er heute erlebt hat, das hat er nicht für möglich gehalten. Wenn ein sechsjähriger Junge gegen seine Mutter

so auftritt, was hat die Mutter zu erwarten, wenn er groß ist. Vier Jahre dauert es wohl noch, bis sie ihn zur Schule schicken. In dieser Zeit kann er sich noch gut in seiner Frechheit vervollkommen und dann kann sich der Lehrer mit solchen Musterknaben herumärgern. Eine nette Aussicht! Wenn dann der Junge nach der alten bewährten Methode von Dr. Martin Luther behandelt wird und einige Male mit einem bunten Hinterteil nach Hause kommt, so ist groß Geschrei im Lande, und Alt und Jung schimpft auf den Lehrer. Wohl gibt es auch vermünftige Leute, aber die meisten bringen ihre Frößlinge immer mit den Worten in die Schule: „Ach, Herr Lehrer, aber nicht schlagen!“ Auch viele neuzeitliche Pädagogen wollen von einer körperlichen Züchtigung nichts wissen. Möchte bloß mal erfahren, was die Neuzeitlichen mit solchem Prachtexemplar wie „Karlche“ anfangen wollen! Ja, in Deutschland, da steht man solchen Burschen ins Rettungshaus für verwaiste Kinder, aber hier läßt man ihn so aufwachsen. Er wird dann nach vielleicht zweijähriger Schulzeit konfirmiert und der evangelische Christ ist fertig! Bald nach der Konfirmation muß ihm sein Vater ein Gewehr oder eine recht lange Pistole kaufen — wenn er nicht schon eins von beiden hat — damit quält er dann Sonntags die armen Vögel und andere Tiere. Ein Buch röhrt er nicht mehr an. Bei jeder Tanzmusik ist er anzutreffen, tanzen kann er nicht, aber er tapst dort zwischen den andern wie ein junger Bär herum. Frisst eine Menge Fleisch, säuft Branntwein wie Wasser, brüllt unflätige Lieder und belästigt die Mädchen. Wenn er dies alles nun einige Jahre lang richtig besorgt hat, muß er heiraten. Was wird nun ein Mensch mit solchem Verdegang für Kinder aufziehen? Es gibt viele solche „Karlche“ in der Kolonie. Fürwahr ein trostloser Ausblick! Was quält er sich da noch, wäre es nicht besser für ihn, sich auszuruhen? Er mit seiner schwachen Kraft kann es ja doch nicht bessern. Der alte Mann fühlt sich so müde! Am besten, er sagt es dem Schulvorstand, daß sie sich nach einem andern Lehrer umsehen. Ja, das will er morgen tun. —

Da fährt er aus seinem Sinnen auf. Der Esel wird unruhig, spitzt die Ohren und nimmt die letzte Steigung des Weges in flotter Gangart. Von unten aus dem Tale erschallt Gesang. Der Alte hält den Esel an und lauscht. Erst kann er nicht hören, was da gesungen wird; aber bald hört er, daß es ein Deutscher ist, der da singt. Da treibt er den Esel vorwärts und nun hört er es klar und deutlich von unten heraufsingen: Muttersprache, Mutterlaut, wie so wundersam, so traut! Wie wird er da lebendig! Das ist ja das Lied, welches er so gerne hat, und den Sänger erkennt er jetzt auch an der Stimme, sein Lieblingschüler vor langen Jahren, der Adolf ist's. Alle Müdigkeit ist vergessen. Schnell stimmt er in den sich nähernden Gesang mit ein. Einen Augenblick stutzt der Sänger, aber dann hat er begriffen und zweistimmig schallt es von den Bergen zu Tal: „Überall weht Gottes Hauch, heilig ist wohl mancher Brauch. Aber soll ich beten, danken, geb' ich meine Liebe kund, meine seligsten Gedanken, sprech' ich wie der Mutter Mund!“ — Beide, Lehrer und früherer Schüler, umarmen sich und drücken sich die Hände.

„Junge, wo kommst du her, in aller Nacht?“

„Vom Militär, Herr Lehrer, meine Zeit ist aus.“

„Da werden sich die Eltern freuen.“

„Sie kommen wohl von einem Kranken?“

„Ja, vom alten Johann, ist aber nicht schlimm, sie werden es dir wohl erzählen, wenn du rauskommst. Doch nun, Gute Nacht, mein lieber Junge, wirst müde sein und ich muß morgen auch wieder auf dem Posten sein. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Lehrer!“

Beide trennen sich. Der Alte ist wie umgewandelt. Wie ein Jüngling sitzt er im Sattel.

„Um solchen dummen Jungen, wie „Karlche“ willst du die Flinte ins Korn werfen? Brumm, schäm dich! Wenn es hier auch wohl manch ungezogenes Kind gibt, so gibt es auch wieder artige. Ein schlechter Soldat, der seinen Posten verläßt. Du sollst hier Wache halten für dein Volk und deinen Glauben; Gott hat dich hiergestellt, und du willst davonlaufen? Noch einmal: Brumm, schäm dich!“

Unter diesem Selbstgespräch ist die Kirche erreicht. Er springt aus dem Sattel, nimmt dem Tier das Geschirr ab und treibt es auf die Weide. Bald liegt er wieder auf seinem Lager. Bevor er einschläft, betet er: „Lieber Gott, verzeihe mir meine Mutlosigkeit, ich will nie wieder wankend werden. Solange du mir Kraft gibst, halte ich aus. Dein Wille geschehe. Amen.“

Huldreich Zwingli.

Zu seinem 400-jährigen Todestag am 11. Oktober 1931.

Vierhundert Jahre werden es in diesen Tagen, daß der Reformator der Schweiz im Bürgerkrieg der Schweizer den Tod fand.

Ein Zeitgenosse Luthers, führte er unabhängig von ihm eine Reform durch, wozu ihn sein langjähriges, eingehendes Bibelstudium wie auch die Missbräuche des Ablasshandels und die Verweltlichung der Kirche veranlaßt hatten. Als Pfarrer am Grossmünster in Zürich stand er im Mittelpunkt der schweizerischen Eidgenossenschaft, deren Rat auf seine Veranlassung hin an sämtliche Prediger in Stadt und Land die Mahnung richtete, fortan die Evangelien und die Briefe nach dem Geiste Gottes auszulegen und von menschlichen (päpstlichen) Satzungen in ihren Predigten zu schweigen. 1523 fand die offizielle Trennung von der Römischen Kirche statt, als man das Heil-Abendmahl nach der ursprünglichen Einsetzung, also mit Spendung des Kelches an die Laien, feierte. Die Gefahr der Unterdrückung der reformatorischen Lehre wurde durch ein Religionsgespräch in Zürich, das für die Römische Kirche mit einer kläglichen Niederlage endete, beseitigt. Denn nun stellten sich die weltlichen Landesbehörden hinter Zwingli und forderten ihn auf, auf dem begonnenen Wege fortzufahren. Leider wurde es später durch Zwinglis politische Betätigung, die schließlich sein tragisches Ende herbeiführte, sehr gefährdet, endlich aber doch durch den französischen Reformator Calvin vollendet und zum Siege geführt.

Bekannt ist das Berwürfnis Zwinglis mit Luther wegen der verschiedenen Auffassung vom Abendmahl, die zur Bildung zweier Richtungen innerhalb des Protestantismus führte. Die einen nennen sich als Anhänger Luthers „Lutheraner“, die andern (Anhänger Zwinglis) „Reformierte“. Eine Vereinigung beider Anschaulungen vom Abendmahl, oder richtig eine vermittelnde Auffassung vertrat später Calvin, der aber in anderen Glaubensfragen sich um so mehr von Luthers Lehre trennte.

Zwingli sagt über sein Verhältnis zu Luther:

„Meines Erachtens ist Luther ein trefflicher Streiter Gottes, der da mit großem Ernst die Schrift durchforscht, als seit tausend Jahren irgend einer auf Erden gewesen ist. Was liegt mir jetzt daran, daß mich die Päpste mit ihm einen Neizer schelten? Mit dem männlichen Mut, dem unbewegten Gemüte, mit dem er den Papst in Rom angegriffen hat, hat es keiner getan, so lange das Papsttum gewahrt hat. Wessen aber ist die Tat? Gottes oder Luthers? Frage den Luther selbst, gewiß sagt er dir: Gottes. — Es kann kein Mensch sein, der Luther höher achtet als ich.“

Sein letztes Wort im Sterben war: „Den Leib können sie töten, aber die Seele nicht.“

Die Salzburger.

Vor zweihundert Jahren, am Reformationstage des Jahres 1531, erreichte die Gegenreformation in dem österreichischen Herzogtum Salzburg ihren Höhepunkt durch das „Emigrationspatent“ des Erzbischofs Grafen von Firmian. Schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts war die reformatorische Lehre des Johann Hus in dies Alpenland gedrungen und hatte die aus Bauern und Bergleuten bestehende Bevölkerung für sich gewonnen. Als bald nach Luthers erstem Auftreten kam auch die Kunde von seiner Lehre durch eingewanderte Bergleute her und fand begeisterte Aufnahme. Es wechselten nun Zeiten der Duldung mit Zeiten grausamster Unterdrückung und Verfolgung. Hunderte von Personen wanderten aus unter Verzicht auf Hab und Gut, selbst unter Preisgabe ihrer Kinder, die gewaltsam zurückbehalten und in der römischen Lehre erzogen

wurden. Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts neue Unterdrückungsmaßnahmen angekündigt wurden, fanden sich in dem Alpendorf Schwarzach 300 Lutheraner als Vertreter des ganzen Landes zusammen und schlossen den „Salzbund“, indem sie den Schwursinger in ein Salzfass tauchten und Treue ihrem Glauben bis zum Tode gelobten. Der Retter in ihrer Not wurde der preußische König Friedrich Wilhelm I., der ihnen freien Abzug und Durchzug durch die katholischen Länder verschaffte und ihnen in Italien Ländern anwies, wo sie sich von allen evangelischen Ländern unterstützt, ansiedelten. Über 20 000 Salzburger fanden nun eine neue Heimat, wo sie fortan ungefährt ihrem evangelischen Glauben leben konnten. Ihr Leben war ein „Ja“ zu dem Lutherlied: „Lehnen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib; laß fahren dahin, sie haben kein Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben!“

Aus aller Welt.

Übertritte und Bewegungen, von denen Rom schweigt.

Es ist auffallend, wie sich seit einiger Zeit die Übertritte von Katholiken zur evangelischen Kirche mehren. Allein in Deutschland sind es alle Jahre 6—9000, welche als zahlenschwanger Gewinn zu buchen sind. Diese Übertritte erfüllen den Papst mit viel Sorge und Ärger, — ein Ärger, der sich gelegentlich in heftigen Angriffen auf den Protestantismus Platz macht. Im Blick auf das Vordringen des Protestantismus in Italien sagte der Papst voll Unmut in einer Ansprache im päpstlichen Konistorium: „Seit 1870 hat der Bekehrungseifer der Protestanten nicht nur nicht nachgelassen, sondern beständig zugenommen; jetzt wütet er sogar in Rom, dem Zentrum des Katholizismus.“ Daß es in der katholischen Stadt Rom, dem Sitz des Papstes, wo doch alles besonders fromm sein sollte, eine Vorstadt gibt, wo von 120 000 Einwohnern kaum 600 (!!) getauft sind, erfährt kein Katholik. Kein katholisches Blatt hat auch darüber schreiben dürfen, daß vor einem halben Jahre der für Bolivien bestimmte Bischof Dr. Julius Garret zum Protestantismus übergetreten ist. Er führt jetzt ein kleines evangl. Pfarramt. Bald darauf ist wieder eine angesehene Person in Italien zum Protestantismus übergetreten. Es handelt sich um den Leiter der deutschen katholischen Gemeinde in Florenz, Dr. Eichen. Auch bei ihm waren es, wie bei Dr. Garret, religiöse Gründe und das Unvermögen, römisch-katholische Kurialpolitik mit den Grundsätzen eines am Evangelium gewachsenen Glaubens in Einklang zu bringen, was den entscheidenden Schritt veranlaßte. Dr. Eichen hat inzwischen nach Ergänzung seiner Studien an der Universität Marburg und im Predigerseminar zu Friedberg in Heppenheim an der Bergstraße eine kirchliche Stelle angetreten. Auch darüber erzählt die katholische Presse kein Wort.

Noch ein dritter Fall ist in letzter Zeit bekannt geworden: nicht weit von Rom liegt in den Abruzzen die Ortschaft San Sebastiano mit etwa 1500 Einwohnern. Schwierigkeiten mit der römisch-katholischen Geistlichkeit veranlaßten Weihnachten 1930 einhundertzehn Familienväter, ihren Austritt aus der katholischen Kirche zu erklären. Sie entschlossen sich dann, zum Protestantismus überzutreten. Darauf baten sie um Übersendung eines Geistlichen. Nach einmonatiger Tätigkeit des Seelsorgers traten 300 Einwohner von Sebastiano zur protestantischen Kirche über. Die Gottesdienste erfreuen sich eines immer zunehmenden Besuches. Der Bau einer evangl. Kirche wurde in Angriff genommen und freiwillige Gaben an Baustoffen und Arbeitstagen von der Bevölkerung reichlich zur Verfügung gestellt. Die Bewegung scheint bei Sebastiano nicht stehen bleiben zu wollen. In Rom sah man das alles mit Besorgnis und sandte sieben exprobte Ordensleute und Priester in das abschließende Dorf. Ihr Auftreten war aber nicht dazu angetan, die Einwohnerschaft vom höheren Werte katholischen Christentums zu überzeugen. Als Strafe für den Abfall wurde nämlich zuerst das Madonnenbild aus dem Dorfe entfernt, dann die Gläubigen aufgefordert, sich mit allen Mitteln dem Bau der Neukirche zu widersetzen, andernfalls sei ein göttliches Strafgericht unausbleiblich, schließlich wurde die Annahme von Bibeln und das Lesen protestantischer Schriften verboten, denn in ihnen stecke die Schlange, die schon im

Paradiese die Menschheit dem Verderben überlieferte (!). Der blinde Eifer erwies sich aber als wenig wirkungsvoll. — Wie gesagt, keine katholische Zeitung hat bis heute gewagt, ein Wort über diese Vorgänge zu bringen.

Sie wagen es auch nicht, dem katholischen Volke von den großen Sorgen des Papstes zu schreiben, die derselbe mit Litauen, Mittelamerika, Italien und Spanien hat. Gerade in Spanien, dem schwärzesten Lande der Gewissensknechtung, war die katholische Kirche bis vor etlichen Monaten die absolute Herrscherin, der sich alles beugen mußte und die es vor ca. 4 Jahren noch fertig brachte, eine evangelische Frau ihres Glaubens wegen mit Kerker und Verbannung zu bestrafen. Nun hat sie dort selbst um ihren Bestand zu ringen, und die evangl. Kirche hat freie Bahn zum Aufblühen. Die großen Schwierigkeiten schwanden und müssen sich zum Teil ins Gegenteil wenden, wie dies in einem kleinen Beispiel treffend symbolisiert wird: Herzog Alba von Spanien war in früheren Zeiten ein grausamer Verfolger der Evangelischen in den Niederlanden. Er wollte auch die Bibel im ganzen Lande ausrotten. Mit dem Ruhme, 18 000 Evangelische ermordet und einen Krieg entzündet zu haben, der 68 Jahre dauerte, kehrte er nach Spanien zurück, wo er mit Ehren überhäuft wurde. Der Papst beschenkte ihn als Verteidiger des katholischen Glaubens mit einem geweihten Hut und Degen, ein Geschenk, das früher nur Könige erhielten. — In dem alten Palaste dieses nun längst verstorbenen Herzog Alba wohnt heute der Vertreter der Britischen und Ausländischen Bihlgesellschaft. Das Haus des größten Protestantenhäusers ist zum Mittelpunkt evangelischen Lebens geworden. Mehrere der großen Säle dieses Palastes dienen jetzt als Hauptdepot der Bibel für ganz Spanien und mancher Evangelische erhält jetzt Gastfreiheit in einem der Schlafgemächer des Mannes, der früher so viele Evangelische eingekerkert, bedrängt und lebendig verbrannt hat. Jawohl, es gibt eine Ironie der Zeit!

Alles ändert sich und das Evangelium ist auf dem Marsch. Eine große evangelische Bewegung ist auch unter Katholiken in Galizien entstanden, von denen auch kein römisches Blatt berichten möchte. Man fürchtet ja, die Unsicherheit im eigenen Lager könnte dadurch nur vergrößert werden. Der Gesamtverlust der katholischen Kirche in Deutschland durch die Migranten übersteigt 70 000 Seelen in jedem Jahr. Jeder dritte Katholik heiratet einen Andersgläubigen und jeder zweite von ihnen läßt — nach Angabe katholischer Statistiken — seine Kinder der katholischen Kirche verloren gehen.

Die Gesamtlage der katholischen Kirche ist gegenwärtig wahrlich nicht rosig. Sie möchte durch Verschweigen der Vorgänge nichts davon in die Öffentlichkeit dringen lassen. Wir lassen sie ruhig gewähren. Auch wenn sie da oder dort wieder einmal Vorteile erringen sollte, wissen wir doch nach Gottes untrüglichem Worte, wo einmal der Sieg sein wird.

Grua.
Abschied vom Erzbischof Soederblom im Dom zu Uppsala. Die Beisezung des schwedischen Erzbischofs Soederblom im Dom zu Uppsala gestaltete sich — ohne große Zeremonien — zu einem tief ergreifenden Erlebnis. Am Sonnabend, 18. Juli, um die Mittagsstunde, wurde die Leiche des Erzbischofs aus seinem Arbeitszimmer in den Dom getragen, wo eine riesige Trauerversammlung, an ihrer Spitze der König, den Sarg erwartete.

Die Börse und das Geschäftsleben in ganz Schweden ruhte in dieser Stunde. Ganz Schweden hatte auf Halbmast geflaggt. Die elektrischen Bahnen in Uppsala hatten die Fahrt eingestellt. Die Kirchenglocken läuteten. Die große Glocke des Doms zu Uppsala erhob ihre dumpfe Stimme. Leise setzte die Orgel ein. Der Sarg näherte sich, getragen von Studenten, unter einem „Kreuzfahrtengesang“. Barhäuptig ließ die Menge in den Straßen den Zug vorübergehen. Vom Westportal des Doms her wurde der Sarg zum Katafalk am Hochchor getragen.

Die Orgel schweigt. Es schlägt 12 Uhr. Tiefe Stille in der Kirche. Nichts röhrt sich, kein leiser Laut. Bachs Fantasie und Fuge in C-Moll erklingt in der Melodie, die Soederblom selbst gesetzt hat, Paul Gerhardts Lied, von der großen Versammlung gesungen: „Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'...

Die Sonne bricht durch die Kirchenfenster. Im hellen Licht des Glaubens, den Erzbischof Soederblom wie

eine Fackel in seinem Vaterland und in der Welt in dunklen und schweren Jahrzehnten entzündet und gehalten hat, begräbt das schwedische Volk seinen Bischof. Der Dompropst Briloth spricht: „Jesus Christus, unser Erlöser, wird dich auferwecken am Jüngsten Tage“. Dreimal fällt Erde auf den Sarg. Die Versammlung hält den Atem an. Der Geistliche liest fünf Worte Jesu und nach der letzten Bestimmung des Entschlafenen: Luk. 17, 10: „Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch behöfen ist, so sprechet: Wir sind unmöge Knechte; wir haben getan, das wir zu tun schuldig waren“. Dann folgt ein Beleidnis aus einer der Schriften des Erzbischofs „Christi Leidensgeschichte“, ein Psalm, einer der lichten, glaubensvollen Psalmen, die der Erzbischof auf seinem Sterbelager gelesen hat, und Cherubinis „Agnus Dei“.

Unter Lobgesang, dem Lied „O komm zu mir“ von Heinrich Schütz, wird der Sarg langsam in die Gruft gesenkt. Der Name des Verstorbenen wurde nicht genannt.

Nach der Beisezung wurden über der Gruft Kränze von den anwesenden Vertretern aus aller Welt niedergelegt. Landesbischof D. Ihmels sprach für den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, der deutsche Pfarrer in Stockholm, Ohly, für den Gustav-Adolf-Verein, Pfarrer Georg Kempff grüßte von den Kirchengemeinden der Lutherstadt Wittenberg, deren Ehrenbürger Soederblom war.

Der Wäscheballen. Ein besonders schöner Zug im Vilde des heimgegangenen schwedischen Erzbischofs D. Soederblom war seine große Hilfsbereitschaft und sein rasches, tatkräftiges Zupaten, wo immer ein Notstand war. Eine große schwedische Zeitung erzählt folgende hübsche Geschichte:

„Ich erinnere mich — schreibt der Vorsitzende der schwedischen Gesangbuch-Kommission, Fabian Mansson — an eine Versammlung in Sigtuna. Wir warteten auf den Erzbischof ein, zwei Stunden. Schließlich kam er, in Schweiß gebadet, schleppte einen großen Rucksack voll Literatur und anderem Material, das er zu solchen Gelegenheiten mitbrachte. Er war in Südermanland gewesen und hatte gepredigt, war in einem Boot bei heulendem Sturm über den See gekommen — bei einem kleineren schon hätte man Herzbeschwerden bekommen können. Nach der Landung begab er sich mit seinem Rucksack auf den Weg nach Sigtuna. Auf diesem Wege begegnete er einer alten Frau, die sich und ihren kranken Mann mit Mühe ernährte. Sie trug einen Wäscheballen. Soederblom ergriff diesen Ballen und nahm ihn auf seine Achsel, kam zu ihrem kranken Mann, sang und sprach mit ihm, ging noch einmal mit der alten Frau zurück an den Strand und half ihr einen zweiten Ballen tragen, ergriff dann seinen Rucksack und eilte nach Sigtuna.“

„So war er“, bemerkt Fabian Mansson, „im großen und im kleinen. Man könnte einen dicken Band der artiger Geschichten von ihm erzählen.“

Neue Wendung zum Glauben. Während die Agitation der „Gottlojen“ bei den Massen ein immer stärkeres Echo zu finden scheint, bereitete sich in der Tiefe, abseits vom Lärm des Tages, eine neue Wendung zum Glauben vor. Die Wandlungen einzelner Führerpersönlichkeiten vom aufgeklärten Atheismus zu einem überzeugten Glauben an Gott sind typisch für die heutige Zeit; denn in ihnen zeigt sich eine innere Wende allgemeiner Art, die über das Einzelschicksal hinausgreift.

Zu einer solchen Wandlung bekennt sich in der evangelischen Literatur-Zeitschrift „Eckart“ August Winnig, indem er von seinem persönlichen Schicksal aus zu einer Deutung der geistesgeschichtlichen Lage von heute kommt:

„Vor hundert Jahren fand man den Unglauben am ehesten bei den Gebildeten, den frommen Glauben aber bei den einfachen Leuten. Jetzt erwächst aus dem tiefen Wissen ein neuer Glaube, und nun sehen wir den Unglauben bei der Masse, den Glauben aber am ehesten bei den Gebildeten. In meiner Jugend las ich von Bestrebungen, Glauben und Wissen, Religion und Wissenschaft in Einklang zu bringen. Das schienen hoffnungslose Bemühungen, und sie waren es damals auch. Heute führt die Wissenschaft zum Glauben. Diese Umkehr ist so deutlich, daß es nicht verwunderlich, wenn Paul Ernst in seinen „Erdachten Gesprächen“ sagt, nur der höhere

Mensch sei imstande, an Gott zu glauben. Für heute ist das richtig. Aber es wird nicht immer richtig sein. Das Volk glaubt immer, was seine geistige Oberschicht glaubt. Es ist nur die Frage, welche Menschen die geistige Oberschicht sein werden."

Bekenntnis zum Kreuz. In dem Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wurde kürzlich ein Kreuz angebracht als „ein öffentliches Bekenntnis zum Kreuz als Siegeszeichen zum Christentum“. Freiherr von Lüning begründete den Schritt der Landwirtschaftskammer mit den Worten: „Wir wollen durch diesen Beschluß dem Zeichen der Erlösung, das in unseren Wohnungen den Ehrenplatz einnimmt, auch an der Stätte gemeinsamer Beratung und Arbeit die gebührende Stelle verschaffen. Es erscheint heute umso notwendiger, da im ganzen öffentlichen Leben der Name Gottes kaum mehr genannt wird. Darum soll sein Siegeszeichen das Haus unserer berufständigen Arbeit zieren und schirmen, damit wie er König ist unserer Herzen und Familien, er auch König sei unseres bürgerlichen Berufsstandes...“

Aus Sowjetrußland. Die Organisation der Quäker, die auf Grund besonderer Verträge in Sowjet-Rußland tätig war, wird demnächst Russland verlassen. Die russische Regierung hat diese Organisation geduldet, weil sie sich lediglich mit Wohltätigkeit beschäftigt. — Von den Führern Sowjetrußlands sind 447 Juden und nur 30 Russen, 34 Letten, 12 Armenier und 10 Deutsche.

Die älteste Diakonisse gestorben. Am 18. Juli wurde die älteste Diakonisse des Kaiserswerther Mutterhauses, Schwester Clara Hammerschmidt, beigesetzt. Die einundneunzigjährige ist schon als sechsjähriges Waisenkind in die Anstalt gekommen und hat also insgesamt 85 Jahre dem Kaiserswerther Diakonissenhaus angehört. Sie hat noch unter Theodor Friedner, dem 1864 gestorbenen Gründer des Diakonissenwerkes, gearbeitet. An der Trauerfeier in der großen Kaiserswerther Kirche nahmen viele hundert Schwestern teil.

Tschechisch-Evangelische Gemeinden. Folge der tschechischen Los von Rom-Bewegung ist die Zahl der tschechischen Protestanten von 165 000 vor dem Kriege auf 290 000 gestiegen. Während früher die tschechisch-evangelischen Gemeinden vor allem auf dem Lande zu finden waren, haben sie seit zwölf Jahren gerade unter der tschechischen Intelligenz viele Anhänger gefunden. Auch der tschechische Staatspräsident ist Protestant. —

Das Tischgebet auf dem Parteitag. Während man im Lager der deutschen Sozialdemokratie leider weithin noch immer aus seiner Sympathie für die Weltanschauung und die Methoden der Freidenker kein Hehl macht, liegen bekanntlich die Verhältnisse in der englischen Arbeiter-(Labour-)Partei wesentlich anders. Ein Berliner Blatt erzählt von einem Führer dieser Partei, dem gegenwärtig viel genannten englischen Außenminister Henderson, dem folgenden charakteristischen Zug: „Als deutsche und französische Besucher einem Kongress der Labour-Partei beiwohnten, waren sie fassungslos erstaunt, Henderson vertreten zu sehen, um das Tischgebet zu sprechen.“

Vom Büchertisch.

Die Oktober-Nummer von Westermanns Monatsheften ist wieder von einer großen Reichhaltigkeit. Es ist interessant festzustellen, wie diese schönste deutsche illustrierte Monatsschrift seit Jahrzehnten ihrem Programm treu geblieben ist, ihrem Programm, Güter und wahrer deutscher Kunst und Kultur, Literatur und Wissenschaft zu sein. Sie hat stets die Spur von dem Weizen gesondert und dem wirklich Wertvollen die Wege geebnet. Dabei war sie nie aufdringlich in ihrer Meinung, es genügte ihr, das Wertvollste bieten zu dürfen, und sie hat das Urteil über das Gebotene gern dem freundlichen Leser überlassen. Dass dieses Urteil immer zu gunsten von Westermanns Monatsschriften ausfiel, zeigt die Beliebtheit der Zeitschrift in allen gebildeten deutschen Kreisen.

Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, hat sich bereit erklärt, unseren Lesern ein 100 Seiten starkes Heft mit vielen Abhandlungen, Kunstbeilagen und einer Menge von ein- und buntfarbigen Bildern unberechnet zu übersenden, um ihnen Gelegenheit zu geben, diese schöne deutsche illustrierte Monatsschrift kennen zu lernen. Wir

bitten, von dieser Vergünstigung reichlich Gebrauch zu machen.

Kalender für die Deutschen Evangelischen Gemeinden in Brasilien auf das Jahr 1932, 11. Jahrgang, herausgegeben im Auftrage der Rio-Grandenser Synode (S. Leopoldo, C. P. 11) Preis R\$ 2.000.

Der Kalender will vor allem ein gutes Hausbuch für die evangelischen Familien in Brasilien sein, daneben aber auch die Kenntnis der Evangeliums- und Deutschtumsarbeit unserer evangelischen Kirche hierzulande fördern. In diesem Jahr findet vor allem die Gustav-Adolf-Vereinsarbeit eine eingehende Würdigung, da dieser unermüdliche und hilfsbereite Freund unserer Kirche im kommenden Jahr seinen hundertsten Geburtstag feiert. Wir wünschen dem Kalender einen immer größeren Leserkreis und auf seiner Reise im kommenden Jahr als Wegweiser recht viel neue Freunde. Er hat verdient.

Bilderbuch für kleine Leute. Den Kindern zur Freude. Herausgegeben von Schwester Regina, mit Versen von Schwester Susanne. Druck u. Verlag Irmãos Siegmann, Porto Allegre, Preis 1.200 (zu beziehen vom Deutschen Krankenhaus Porto Allegre).

Ein reizendes Büchlein, das Freude macht. Es eignet sich besonders als Geschenk „für kleine Leute“ zum Weihnachtsfest. Der Reinertrag kommt der Frauenhilfe zu gute. — Bestellungen werden durch die Schriftleitung des „Christenboten“ gern vermittelt.

Lp.

Vom Schreibfisch des Schriftleiters.

Die September-Nummer erschien leider — ohne Ver- schulden der Schriftleitung und Druckerei — mit ziemlicher Verspätung. Die Leser wollen die Verzögerung freundl. entschuldigen.

Von der Oktober-Nummer mussten einige Beiträge wegen Raumangels zurückgestellt werden, die in der vorliegenden Nummer Aufnahme gesunden haben.

Wer noch eine Zul. Nummer übrig hat, wird freundl. gebeten, dieselbe an die Schriftleitung (für das Archiv) einzutragen. Im Voraus vielen Dank!

Bei Nach- und Neubestellungen wird stets um Angabe der gewünschten Gesamtblattzahl gebeten, um Irrtümer zu vermeiden!

Für die mancherlei freundl. anerkennenden Zuschriften vielen Dank. Möge der Wunsch in Erfüllung gehen, daß die Leserzahl unseres „Christenboten“ im kommenden Jahr noch bedeutend wachsen möge! Herbert Lp.

Aus den Gemeinden.

Kirchenweihe im Salto Grande. Was die kleine Gemeinde Salto Grande, am Südarm des Itajahy gelegen, seit Jahren ersehnte, ist nun Wirklichkeit geworden. Ein kleines Kirchlein, zu dem am 25. Mai 1930 der Grunstein gelegt wurde, konnte am Sonntag, den 2. August seiner Bestimmung übergeben werden. Obwohl mancher Regen in den Vorwochen es fraglich erscheinen ließ, ob viel Gäste der Einladung folgen würden, durfte die Gemeinde doch eine große Anzahl Gäste, zum Teil aus weiter Entfernung, in ihrer Mitte sehen. An der Schule, der bisherigen Gottesdienststätte fand zunächst eine kleine Abschiedsfeier statt, in der auch in kurzen Bügen die Baugeschichte geschildert wurde. In geordnetem Zuge ging es durch die festlich geschmückten Straßen, dem Neubau entgegen, von dessen Turme die Evangelische Kirchenfahne grüßte. Nachdem Herr Baumeister Strube-Jtoupava, früher Neindorf-Anhalt, den Schlüssel mit herzlichen Worten überreicht, und die Pforte geöffnet war, hielt die Festgemeinde ihren Eingang. Nicht alle Besucher fanden einen Sitzplatz. Doch wohnten sie auch gerne stehend dem feierlichen Gottesdienst bei. Der Vorsitzende unseres Gemeindeverbandes, Herr Pastor Scheerer-Blumenau, hielt die Weiherede auf Grund des Wortes: Psalm 84, 2, 3. u. 5, brachte Grüße des Gemeindeverbandes und der Heimatkirche dar und weihte diese neue Gottesdienststätte der evangelischen Gemeinde Salto Grande mit herzlichen Wünschen ein. Herr Pfarrer Michałowski-St. Thereza hatte für den nachfolgenden Gottesdienst die Liturgie und Herr Pfarrer Grau-Rio do Sul die Festpredigt übernommen. Letztere zeigte auf Grund von

Psalm 27,4 und 2. Kor. 6,16b daß die Gemeinde sich mit dem vollendeten Kirchbau nicht begnügen dürfe, sondern daß jedes einzelne Glied erkennen müßte, daß es die Gemeinde Christi als die große Kirche Gottes zu bauen gilt, woran jeder ein kleiner Baustein sein soll, der aber nach Gottes Willen bearbeitet sein muß. Daz̄ solche brauchbare Bausteine würden, dazu sollte auch die Verkündigung von Gottes Wort an dieser neuen Stätte dienen. Zwei gut vorgetragene Chorlieder des Singekreises der Gemeinde Salto Grande trugen zur festlichen Ausgestaltung des Gottesdienstes bei.

Nach dem Mittagessen, das schon im Salao Schmidt bereitgehalten wurde, entwickelte sich lebhafes Treiben auf dem Festplatz, wo Verlosung, Bazar und Versteigerung eine Einnahme zur Abtragung der Bauschuld schaffen sollten. Am Abend zeigte Herr Pfarrer Scheerer in dem überfüllten Schulraum einige Lichtbilderserien. Die Kinder wurden mit Märchen erfreut, während die Erwachsenen sich freuten, im Bild einige bekannte Stätten des Heiligen Landes sehen zu können. Nach dem Lichtbildervortrag brachte der Singekreis im Salao Schmidt noch eine Anzahl Volkslieder zu Gehör, die dankbar aufgenommen wurden. Rückschauend darf wohl gesagt werden, daß sicher alle Teilnehmer befriedigt über den harmonischen Verlauf des Festes nach Hause gegangen sind, und wenn Salto Grande wieder zu einem kirchlichen Fest einladen wird, ste gerne wieder diesem Ruf folgen werden.

Bei der zum Besten der Baukasse gehaltenen Auslösung wurden die Nummern: 16, 255, 316, 322, 327, 569, 683, 715, 805, 912 ausgezogen. Einzelne Gewinner haben den Gewinn schon empfangen, für die andern ist er zur Abholung bereit.

Kurzen Überblick über die Geschichte des Baues der Evangl. Kirche zu Salto Grande.

Nachdem die Evangl. Gemeinde Salto Grande am 23. August 1931 ihren Einzug in das neue Kirchlein halten durfte, ist es wohl angebracht, kurz einmal die Frage: „Wie ist dies geworden?“ zu beantworten.

Als dem ersten, 1918 sich hier angesiedelten evangelischen Bewohner mehrere folgten, schlossen diese sich bald zu einer Gemeinde zusammen und wurde im September 1921 der erste Gottesdienst in einem Privathaus unterhalb des großen Salto gehalten. Nicht allein aus Raumangel, sondern auch getragen von dem Gedanken, eine würdige Stätte der Andacht und der Verkündigung des göttlichen Wortes zu besitzen, entstand schon seit mehreren Jahren der Wunsch nach einem Gotteshaus. Dachte man anfangs nur an einen Holzbau, so ist wohl heute jedes Gemeindemitglied froh, daß als Ergebnis der langen Wartezeit ein Schmuckes, im gotischen Stil gehaltenes Stein-Kirchlein sich inmitten der Gemeinde erhebt.

Am 11. Juli 1924 findet sich die erste Spende zu einem Kirchbau in dem Kassenbuch verzeichnet, in Höhe von 2 Milreis. Wohl ein bescheidener, aber immerhin doch ein Anfang, bei dem es auch nicht verbleiben sollte. Aber erst am 10. Januar 1927, also zweieinhalb Jahre später, finden sich die Erträgnisse zweier Sammellisten in dem Kassenbuch vereinbart. Obwohl in den Zwischenzeiten keine Notizen vorhanden sind, ist doch anzunehmen, daß der Kirchbaugedanke sich dennoch nicht verloren hat. Weitere 2 1/2 Jahre später, am 28. Juli 1929, nahm der Gedanke insofern festere Form an, als die bei einer Versammlung anwesenden Mitglieder sich zu bestimmten Arbeiten oder Lieferung von Materialien verpflichteten. So mit war eine Grundlage geschaffen und in einer erneuten Versammlung am 8. Dezember 1929 wurde der Beschuß gefaßt, am 1. Februar 1930 mit dem Bau zu beginnen. Das am 25. Mai 1930 gehaltene Grundsteinfest gibt Runde davon, daß man bemüht war, diesem Beschuß gerecht zu werden. Das Fundament war vorhanden, und nun galt es Materialien zu beschaffen und den Weiterbau zu fördern. In der Versammlung am 3. August 1930 wurde der Beschuß gefaßt, Herrn Baumeister Strube-Jtoupava, früher Neundorf-Anhalt, den Weiterbau zu übertragen. Am 15. Februar 1931 konnte das Richtfest stattfinden und hoffte man bald zum Abschuß des Baues zu kommen.

Möge diese Kirche als ein Denkmal der Einheit inmitten der Gemeinde stehen und in ihrem Raum das hei-

lige Gotteswort allezeit lauter und rein verkündet werden zum Heile der Seelen.

Vorpruch bei der Kirchenweihe zu Salto Grande: 23. August 1931:

Wir haben lang' gesorgt, geplant, bedacht,
und fragten manchmal bange: „Wird's gelingen?“
Nun ist das Werk hinausgebracht,
drum soll dem Herrn das Danklied klingen.

Fast wie ein Finger uns gen Himmel weisend,
sehen wir den Turm, gar wuchtig anzuschauen;
Um Pilgrimen, gen Himmel reisend,
den Pfad zu zeigen zu des Himmels Auen.

Und sieht, des Schiffes weite Hallen
beut der Gemeinde einen Raum;

hier soll das Lob dem Herrn erschallen,
manch' suchend Seele soll sich hier erbaun.

Drum lasst uns scheiden von der lieben Stätte,
da manchmal wir dem Gotteswort gelauscht,
damit wir wissen, wie der Herr uns rette,
weshalb er Thron und Kreuz einst hat getauscht.
Nun soll das Beste, was uns ward auf Erden,
das ew'ge Kleinod, Gottes teures Wort,
an neuer Stätte uns verkündet werden,
drum schufen wir den schmucken Ort.

Mög', was wir für den Bau erflehen,
er eine Stätt' des Segens für uns sein.

In seinem Raum der Heil'ge Geist mög' wehen,
daß er erfülle alle, Groß und Klein.

So steht der Bau! O, Du, der ewig wacht,
dir Vater treu, hoch überm Sternenzelt,
dir geste unser Dank hier Tag und Nacht,
und froh erklinge: Jauchze alle Welt!

Liebesgaben.

Hansa-Humboldt. Ich danke für folgende Gaben:
Für Hilfsfonds: Trg. Hinsching-Dorn 7.000; Trg. Petroschefst-Liebfeld 2.000; Koll. Alm. 6 7.600; Trg. Schulze-Schwerdtner 3.900; Trg. Larsen-Ramthun 5.000; Koll. Pedra de Amolar 2.070.

Für Altarbibel: Tse. Kressling 1.900, Koll. Alm. 12 4.000; Taufgaben 5.900.

Für Gustav-Adolf-Verein: Kindergaben 9.500.

Für Christenboten: Frau Hesse 5.000.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Er segne Gaben und Geber!

Dank. Eine vom Pfarrer in die Wege geleitete Sammlung zur Ausschmückung der Kirche, hatte in der Gemeinde Benedutto-Timbo bisher einen guten Erfolg. Es spendeten: W. Müller und J. Jakobsen je 25 Mil. L. May, M. Fedderjen, H. Herweg und R. Piske je 20 Mil. Meinicke, Unbekannt und R. Paul je 10 Mil. G. Milchert, J. Willrich, E. Buzke, E. Bürger, A. Hauff, H. Heidrich, Dr. Wanger, D. Spies, H. Schmidt, E. Heidrich, R. Lorenz, C. Streh, D. W. Bremer, B. Scheidemantel, und Riebau je 5 Mil. H. Holst, R. Kannenberg, G. Morauer, D. Tiedje, Lindner, A. Bähren, G. Berndt, D. Maß, L. Schmidt, L. Schulze, Probst, F. Neuhaus, A. Kellermann, C. Gellert, D. Reguse, F. Ackermann, E. Reguse, R. Fedderjen, E. Jettner, W. Dräger, M. Adam, B. Dräger, L. Benz, Gramlow, P. Fink, M. Clasen, Krischnegg, H. Böttger, R. Hochheim, je 2 Mil. R. Decker, R. Weiß, C. Decker, B. Klug, F. Hammermeister, W. Adem und G. Adam je 1 Mil. L. und L. Lorenz je 4 Mil. R. Buzke 2,5 Mil. Ferner W. Grahl, R. Schneider, L. Kurth und A. Böttger je 3 Milreis. Außerdem brachte die für diesen Zweck erbetene Kollekte im Gotteshause 25 Milreis zusammen.

Bisher konnte ein 18 Meter langer Öloleumläufer für den Hauptgang, eine Brücke für den Altarraum beschafft und beim Bildhauer E. Neumann in Neu-Bremen ein schöner Taufstein in Arbeit gegeben werden. Es fehlt noch ein Taufbecken, Vasen für den Altar u. a. m. Allen, die schon freundlichst und bereitwilligst gaben, den Dank der Gemeinde und den Segen Gottes. Alle, die noch nicht Gelegenheit zu geben hatten, können ihre Gaben jederzeit im Pfarrhaus abliefern.

Pfarrer Berggold.

Morgenglanz.

Es ist eine Ruh' vorhanden,
wie Unruh' sich auch treibt,
nach allen Lebensbanden
ein fühlig' Herberg' bleibt.
Dort ruhst du, bis ein Morgen,
der alle Nacht erschreckt,
nach wirr durchträumten Sorgen
dich hell und herrlich weckt.
In welch' Licht er dich tragen
und hoch entrücken mag?
O Herz, laß ab mit Fragen!
Getrost, dir kommt dein Tag!

Gustav Schüller

Der Christenbote ist die Sache deiner Gemeinde ist deine Sache

wird von Florianopolis bis über
Rio de Janeiro in den deutschen
evangelischen Gemeinden gelesen
ist das äußere Band unserer
Kirche in Brasilien
kostet jährlich nur Rs. 2\$000!

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Kirchen Nachrichten.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Seehner.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

15. Nov., Lontra
22. " Friedhofsandachten, vorm. 9 Uhr, am Südarm
29. " Kircheinweihung am Lauterbach
6. Dez., Pombas
13. " Cobras
20. " Taipo
25. " Südarm, abends 8 Uhr, Weihnachtsfeier
26. " Lauterbach
27. " Matador
31. " Südarm, abends 8 Uhr, Jahresabschlussandacht
1. Jan., Südarm
3. " Lontra
Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Pfarrer Grau.

22. Nov., Victoria
29. " Lauterbach
6. Dez., Mosquito
13. " Trombudo Central
20. " Großer Trombudo
25. " Kilometer 10, abends 1/28 Uhr, bei Klm. 20
26. " Trombudo Central
27. " Mosquito
1. Jan., Großer Trombudo
Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Diakon Gerssen.

Evangelische Kirchengemeinde Hansa-Humboldt.

Sonntag, den 8. November, Stadtplatz
" 15. " Isabellastrasse Klm. 12
" 22. " Stadtplatz, vorm. 10 Uhr: Totensonntagsdienst in der Kirche; nachm. 3 Uhr: Gedächtnisfeier auf dem Friedhof (Kirchenchor)
" 29. " Paulstraße
" 6. Dezember, Stadtplatz Jöck, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

8. Novbr., vorm. 10 Jacu-Ustu, anschl. Abendmahl
15. " 10 " Rib. Gustava, anschl. Abendmahl
" nachm. 3 " Obere Massaranduba, Schule bei Manoel/Pasold, anschl. Abendmahl.
22. " Evangel. Totensonntag:
vorm. 9 Uhr, Itoupava Rega, anschl. Abendmahl
nachm. 2 1/2 " Itoupava Rega Balzo, Schule bei Wulf, anschl. Abendmahl
29. " vorm. 9 Fortaleza, Adventsgottesdienst, anschl. Abendmahl
nachm. 2 1/2 " Fidelis, desgleichen, anschl. Abendmahl

6. Dezbr., vorm. 9 1/2 " Treze de Maio (13. Mai) anschl. Abendm.
nachm. 3 " Braço do Sul, anschl. Feier d. hl. Abendm.
P. von Strikher.

Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Jeden Sonntag, 9 Uhr, Kindergottesdienst
" Mittwochabend, 8 Uhr, Abendgottesdienst
" Donnerstagabend, 8 Uhr, Zusammenk. der jg. Männer im Pfarrh.
" Donnerstagabend, 7 1/2 Uhr, Kirchenchor
" ersten Dienstag im Monat, nachm. 3 Uhr, in der Victoria:
Frauenhilfsverein.
Lückhoff, Präsr.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Gottesdienste:

5. November, Cedro
8. " Brusque
12. " Aguas Claras
15. " Itajahy
19. " Klm. 16
22. " Brusque, Totenfest
26. " Holstein
29. " Brusque

Kindergottesdienste:

An allen Gottesdienstsonntagen um 8 Uhr.

Bibelstunden:

Brusque: Jeden Mittwoch, abends 7,30 Uhr
Fabrikstr.: Am 6 und 20, abends 7,30 Uhr.

Jugendbund:

Jeden Sonntag, abends 7 Uhr, im Gemeindehause. J. Grässl, Präsr.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

8 Nov., Rio Adda
15. " Cedro Alto
22. " Timbo, Totenfest und Abendmahlfeier
29. " Obermulde, Freiheitsbach u. bei Koprowski
3. Dez., Timbo, abends 8 Uhr, 1. Adventsfest
6. " Benedicto Novo, Einsegnung und Abendmahl
10. " Timbo, abends 8 Uhr, 2. Adventsfest
13. " Rio Adda, Einsegnung u. Abendmahl, und Russenbach
20. Dez., Freiheitsbach, Einsegnung und Abendmahl, und nachmittags 3 Uhr in der Pommerstraße
24. " Timbo, abends 8 Uhr, Christfeier
1. " Weihnachtstag, Timbo
2. " Benedicto Novo, und nachmittags 3 Uhr bei Koprowski

27. " São João u. bei Nehring

31. " (Silvester), Timbo, abends 8 Uhr, Buß- und Betstunde.
Ab 1. November beginnen die Vormittagsgottesdienste um 1/29 Uhr, in Rio Adda um 1/210 Uhr.

Die Aufnahme der Konfirmanden im Sprengel Timbo für 1932 findet am 16. Dezember, vorm. 9 Uhr, in der Kirche statt. Die Konfirmanden müssen noch 1931 ihr 18. Lebensjahr vollendet haben. Berggold, Präsr.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Gottesdienste:

Am Dienstag jeder Woche, von 9—11 Uhr, Konfirmandenstunde in Testo Central
" Mittwoch 2—4 Badenfurt.

" Alle Gottesdienste beginnen um 1/210 Uhr. " J. Andrißen, Präsr.

Evangelische Pfarrgemeinde Santa Isabella-Theresopolis

a) Predigtgottesdienste:

8. Nov., vorm. 9 1/2 Uhr: Theresopolis; nachm. 3 Uhr: Isabella
(Vom 5—14 Nov., Konfirmationsvorbereitung in Theresopolis)
15. " Theresopolis, Konfirmation mit Abendmahl
18. " Schafe Linie, mit hl. Abendmahl (Buß- u. Betttag)
19. " Palheros, mit Kindergottesdienst
22. " Rancho Quetimado, mit Abendmahl
25. " 2 Linie, mit Abendmahl
29. " Taquaras, mit Kindergottesdienst
6. Dez., Schafe Linie (vorm. 10 Uhr)
Isabella (Adventsandacht abends 8 Uhr)
11. " Palenberg, mit Abendmahl
12. " Verdidos, mit Kindergottesdienst
13. " Palheros (Adventfeier)
20. " vorm 2 Linie; nachm. Bauerslinie mit Abendmahl
24. " Isabella (Christfeier abends 8 Uhr)
25. " 1. Weihnachtstag, Theresopolis
26. " 2. Rancho Quetimado
27. " Taquaras, mit Kindergottesdienst
31. " Isabella, abends 8 Uhr mit Abendmahl

b) Lesegottesdienste:

8. Nov., Taquaras
22. " Sta. Isabella
29. " Fazenda
13. Dez., Embirerbach

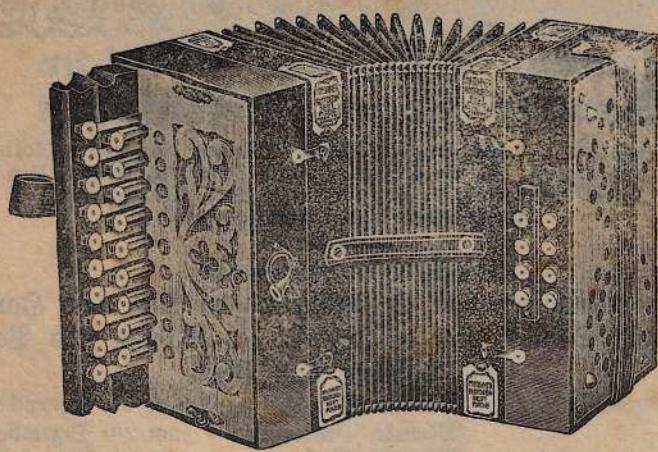
c) Bibelstunden:

6 Nov., Michelbach
10. " Isabella (Weingärtner)

Jeden Donnerstag, nachm. 2 Uhr: Frauenverein in der Isabeller Schule.
Vom 20. Nov., ab jedem Freitag, abends 8 Uhr: Gesangsstunde in der Isabeller Schule. Stoer, P.

Deutsch-Evangelisches Pfarramt Florianopolis.

8. November, Palhoça: Gemeinde-Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls um 10 Uhr vorm.



Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

Handharmonikas

**Sino
Gaucho
Othello
von 8 bis 96 Bässen.
Engros- u. Detail-Verkauf**

Unsere Instrumente sind alle mit
Dur-Aluminium Stimmenplatten
und Stahlstimmen versehen.

Rasa Hertel

Praça Generoso Marques 62
CURITYBA - Paraná.

Glocken aus Bronze - in allen Größen

Kinder,

die daheim keine brauchbare Schule haben, aber die
mehrklassige, deutsch-evangelische
Privatschule in Benedicto-Limbo
Mun. Blumenau besuchen wollen, finden im Pfarrhaus
gute Unterkunft.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulleiter:
Pfarrer Berggold.

Empreza Industrial Garcia, Blumenau.

15. November, Florianópolis : Gemeinde-Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls um 9 Uhr vorm. Kinder-Gottesdienst um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr
 22. " Santo Amaro : Gemeinde-Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahl um 9 Uhr vorm.
 29. " Florianópolis : Advents-Hesigottesdienst um 9 Uhr vorm. Kindergottesdienst u. 10 $\frac{1}{4}$ Uhr
 6. Dezember, Palhoça : Gemeinde-Gottesdienst um 10 Uhr vorm. Fried. Pilz. Pilms, Pfarrer.

- Sonntag, den 8. Nov., vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Altona; 3 Uhr, Garcia, bei Sierau; abends 8 Uhr, Blumenau
 " 15. " vorm. 9 Uhr, Blumenau; 1/10 Uhr, Itoupava Norte
 " 22. " vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Altona, Totengedenkfeier; nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, Blumenau, Totengedenkfeier auf dem Friedhof
 " 29. " vorm. 9 Uhr, Gaspar Alto; 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Bordere Belha; abends 8 Uhr, Blumenau, Adventsfeier mit hl. Abendmahl.

Alle Arten von
Uhren - Ringe
sogenlose Trauringe

Ohrringe
Brillen

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Rischbieter & Gestwicki - Blumenau



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

Die Lehrerpräparandie Benedicto-Limbo, Munizip Blumenau

stellt es sich zur Aufgabe, junge Leute zu Lehrern
und Lehrerinnen auszubilden. Der Kursus ist einjährig.

Die Kosten betragen monatlich 35 Milreis.

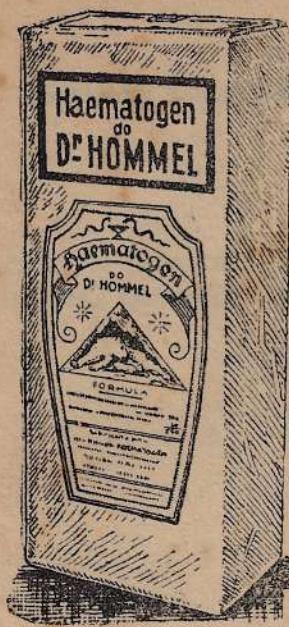
Für die Zöglinge sind würdig ausgestattete Räume
im Pfarrhaus vorhanden

= Eintrittsalter nicht unter 18 Jahren. =

Beginn des neuen Schuljahres am 15. April 1932.

Anfragen und Anmeldungen
sind rechtzeitig zu richten an den
Direktor der Lehrerpräparandie:

Pfarrer Berggold, Benedicto-Limbo.



Was 20 Jahre sich erhält und die Neigung des Volkes hat, das muss schon etwas sein.
Goethe an Eichmann, 25. 10. 1822.

Diese Worte des großen Dichters und Gelehrten treffen auf jeder Hinsicht auf **Dr. Hommel's Haematogen** zu. Seit über 30 Jahren hat es sich die Gunst der Aerzte und des Publikums in steigendem Maße errungen und bewahrt und sich von Familie zu Familie durch seine sichtbaren Erfolge selbst weiter empfohlen.

Täglich 1-2 Löffelgläschchen (Kinder die Hälfte), direkt vor dem Essen genommen, bewirken:

rasche Kräftigung des Körpers und des Geistes,
daher Frischwerden des Gesamtorganismus und Verschwinden von frühzeitigen Alterserscheinungen.

Erholung des Nervensystems
(das Lebewesen ist in seinem organischen Naturzustande und nicht als künstlicher Zusatz darin enthalten).

Steckung des Appetites und Besserung der Verdauung.

Besonders empfehlenswert für zur Schule gehende Kinder, deren Lernfähigkeit erleichtert und ihre Aufnahmefähigkeit erhöht wird. Von sehr angenehmem Geschmack, kann es wie jedes Nahrungsmittel unausgesetzt genommen werden, ohne jemals die geringste Störung zu verursachen.

Sa das Wort **Haematogen** als solches Freizeichen geworden ist, so kann jedermann irgend ein beliebiges Präparat, flüssig oder trocken, mit diesem Worte benennen. Deshalb verlange man ausdrücklich den Namen des Erfinders.

„Dr. med. Hommel“

und lasse sich nichts anderes für das Verlangte als gleichwertig oder eben so gut aufreden.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Werra“	9. November
D. „Madrid“	11. Januar 1932
D. „Madrid“	4. April
D. „Weser“	27. April
D. „Werra“	15. Mai

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

D. „S. Bentana“	16. November
D. „S. Cordoba“	5. Dezember
D. „S. Morena“	28. Dezember
D. „S. Bentana“	22. Februar 1932
D. „S. Morena“	7. März
D. „S. Bentana“	23. April

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Buenos Aires über Rio Grande und Montevideo:

D. „Madrid“	26. Dezember
D. „Madrid“	16. März 1932
D. „Weser“	7. April
D. „Werra“	28. April
D. „Madrid“	7. Juni

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Carlos Hoepcke S. A.
S. Francisco do Sul und Blumenau.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nach dem Norden.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro (ev. Bahia), Las Palmas, Lissabon und Vigo:

Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“	am 11. November
„Monte Vascoal“	am 20. Dezember
„Monte Rosa“	am 4. Jan. 1932
„Monte Olivia“	am 20. Jan.
„Monte Carmiento“	am 17. Febr.
„Monte Vascoal“	am 9. März

Absfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nach dem Süden.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Vascoal“	am 30. November
„Monte Rosa“	am 16. Dez.
„Monte Olivia“	am 4. Jan. 1932
„Monte Carmiento“	am 27. Jan.

Absfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:
via Santos, Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo und Boulogne s.m.

„Cap Arcona“	3. Nov.
„Antonio Delfino“	2. Dez.
„La Coruna“	7. Dez.
„Cap Arcona“	17. Dez.
„Cap Arcona“	29. Jan. 1932

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kaltem und warmem Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zugesagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Frisiersälen u. s. w.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau,

Truppel & Cia.

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

Walsburg & Cia., Itajahy,

Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Herbert Löß, Honf- Humboldt. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Banco Nacional do Comercio in Joinville, auf Konto "Der Christenbote".

Druck von Boehm & Cia., Joinville.